

Im Zwischen-Raum

Nach zehnjähriger Reise hat die Raumsonde Rosetta am 12. November das Landegerät Philae auf dem Kometen Tschurjumow-Gerasimenko abgesetzt, 500 Millionen Kilometer von der Erde entfernt. Für wenige Stunden hat das Gerät Daten über die harte, eisige Oberfläche des Kometen zur Erde gesendet. Dann ging vorläufig der Strom aus. Von dieser Mission verspricht man sich Aufschluss über die Entstehung des Weltalls vor Milliarden von Jahren ...

Zwei Tage zuvor, am 10. November, ist der deutsche Geophysiker Alexander Gerst von einem halbjährigen Aufenthalt in der Internationalen Raumstation ISS, die in einem Abstand von rund 400 Kilometern die Erde umkreist, zurückgekehrt. Schon von dort aus hatte er per Twitter und Facebook von seinen Eindrücken berichtet. Nun fasste er sie in einem Interview zusammen (SZ vom 20.1.2014): »Man erkennt, dass die Erde wirklich nur eine Ansammlung aus kosmischem Staub ist, der sich zu einem Felsen verklumpt hat und über dem eine hauchdünne, zerbrechlich wirkende Atmosphäre liegt.« Besonders fasziniert hat ihn, dass sich die »unglaublich schöne« Aussicht auf die Erde ständig veränderte. »Mein heimlicher Wunsch wäre, dass jeder Mensch die Erde einmal so sehen könnte.« – Wieder zuhause in Köln, genießt er nun den irdischen Herbst, freut sich, »Regen auf meiner Haut zu spüren, ... den Wald und die heruntergefallenen Blätter zu riechen. Das ist toll! Das sind Dinge, die mir sehr gefehlt haben«.

In diesem Heft geht es um andere Dimensionen. Werner Csech erforscht das, was Rilke einmal den »Weltinnenraum« nennt – die *Mitte der Welt*, die tatsächlich jeder Mensch ganz ohne technischen Aufwand aufsuchen kann: wenn er eine Mitte in sich selbst erschafft, als Raum, in dem der Christus gefunden werden kann. Christus wird hier mit den Worten Rudolf Steiners »als Geist des Raumes« gekennzeichnet. »Durch Christus kam die Liebe von Seele zu Seele, so dass dasjenige, was räumlich nebeneinander steht, in ein Verhältnis kommt.«

Beide Blickrichtungen, die in den unendlichen Weltraum und die in den Weltinnenraum, führen offensichtlich wieder zurück ins konkrete Menschsein innerhalb der »zerbrechlich wirkenden Atmosphäre«: Der Astronaut erfährt nach seinem durch technische Höchstleistungen ermöglichten Weltraumflug und den überwältigenden Eindrücken von dort aus die irdische Welt auf elementare Weise ganz neu und wünscht all dieses ausdrücklich jedem Menschen. Der einsame Geistsucher findet, durch selbst ergriffene Rituale eintauchend in die Tiefen der eigenen Innenwelt, auf neue Weise zum Mitmenschen.

Ganz Entsprechendes zeigt sich in der Behandlung der *Nervenfrage* durch den Arzt Thomas Hardtmuth: Das Problem der von Rudolf Steiner in Frage gestellten motorischen Nerven lasse sich sinnvoll nur lösen, wenn der Mensch das Verhältnis zwischen seinem Bewusstseinszentrum und den aus der Peripherie kommenden Wahrnehmungen aus jeweils veränderter Perspektive neu denkt. Dann wird aus einer physiologischen Frage auf einmal, wie Hardtmuth zeigt, eine soziale.

Das Zusammenleben der Menschen untereinander und die »hauchdünne« Atmosphäre, in der dieses sich abspielt, sind in höchstem Maße gefährdet. Nach zwei »erklärten« Kriegen im vergangenen Jahrhundert finden gegenwärtig vielerorts nicht-erklärte Kriege statt, in denen unzählige Menschen sterben und die noch mehr Menschen in die Flucht treiben. Schauplatz ist zwar (noch) nicht das zentrale Europa, was aber längst nicht bedeutet, dass wir an diesen Kriegen keinen Anteil haben – selbst dann, wenn die Aggressoren IS, Boko Haram oder Russland heißen. Vieles von dem, was heute geschieht, hat seine Ursachen in der Zeit des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren, auf den wir nun vier Jahre lang verstärkt zurückblicken werden. Dazu kommt die akute Gefährdung der nicht erst durch Alexander Gerst als so zerbrechlich wahrgenommenen Atmosphäre mit ihren Lebewesen durch unser Wirtschaften.

Wird es gelingen, durch die Einnahme neuer Perspektiven – sei es durch Weltraumflüge oder durch individuelle Expeditionen in den Weltinnenraum – auch unsere Verhältnisse untereinander auf den verschiedensten Ebenen sowie zu unserer »natürlichen« Lebensgrundlage neu zu bestimmen? Jeder bewusst geführte Perspektivwechsel eröffnet neue Zwischenräume (auch um solche geht es in diesem Heft!), aus denen wir neue Impulse aufnehmen können.

Ein solcher Zwischenraum öffnet sich auch jedes Jahr zur Weihnachtszeit, die nicht von ungefähr als »Zeit zwischen den Jahren« gilt. Die Geburt Christi ereignete sich an einem bestimmten Erdenort zu einer bestimmten Zeit, die in einer besonderen Sternkonstellation, dem »Stern von Bethlehem«, ihren Ausdruck fand. Und zugleich ist sie auch ein Ereignis des Weltinnenraumes. Dies bringt der Mystiker des 17. Jahrhunderts, Angelus Silesius, in den bekannten Zeilen zum Ausdruck:

»Wär' Christus tausendmal in Bethlehem geboren
und nicht in dir, du bliebst noch ewiglich verloren.«

Der doppelte Raumaspekt findet sich auch in den zahllosen Bildern, auf denen sich die Christgeburt in einer dunklen Höhle oder einem dunklen Stall ereignet, die nun in himmlischem Licht erstrahlen. Um das neugeborene Kind scharen sich Menschen, die ihm ihr Wertvollstes zum Opfer bringen und in inniger Anbetung verharren. Der Himmel hält Einzug in die Erde und die Seelen der Menschen, die ihm ihr eigenes Licht entgegenbringen. Für einen Moment verschmelzen die beiden so unterschiedlichen Räume in ihrer Neubestimmung miteinander.

Stephan Stoedeman